©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

große schiefliegende Steinplatte, die, von Vegetation entblößt, die Erscheinungen des Gletscherschliffes sehr schön zeigt. Leider hat sich irgendeine Betty oder Mizzi (ich kann mich dieses belanglosen Umstandes nicht mehr entsinnen) bemüßigt gefühlt, ihren anmutigen Namen in mehrere Dezimeter großen Buchstaben daraufzuschmieren. Ich habe schon im vorigen Herbst die Naturschutzstelle in Linz von diesem Sachverhalt verständigt. Vielleicht findet sie Mittel, die Steinplatte durch Erklärung zum Naturdenkmal vor weiterer Verunglimpfung zu schützen. Da dicht daneben ein Funktionär wohnt, wäre ja auch dieser für Beaufsichtigung zu interessieren. Und da wenige Schritte davon ein Gasthaus ist, zu dem viele feingebildete Leute aus St. Wolfgang zur Jause kommen, könnte man ja auch unten darauf hinweisen, daß es beim Schwarzensee nicht nur guten Kaffee gibt. Nur die Betty (Mizzi) müßte heruntergewaschen werden; vielleicht könnte man sie neben dem Gletscherschliff verewigen, denn ihre Versündigung an dem stummen Zeugen einer großen, ernsten Zeit ist vielleicht auch schuld an seiner Erklärung zum Naturdenkmal.

Vom Schwalbenzug in Niederösterreich.

Von Prof. Dr. Friedrich Rosenkranz, Wien-Perchtoldsdorf.

In jedermanns Erinnerung ist noch das große Schwalbensterben vom Herbst 1931; tausende von Schwalben gingen damals zugrunde und vielen hunderten nützte auch der Abtransport mittels Flugzeuges nichts. Man gab vor allem den abnormalen Witterungsverhältnissen die Schuld an dieser Katastrophe. Es ist nun interessant, daß 1931 nicht nur die Zugzeiten außergewöhnlich waren, sondern daß auch die Zugstraßen abgeändert wurden, wie dies nach K. Floericke bei Wetterunbilden (Nebel, Stürme) zuweilen geschieht. Der phänologische Nachrichtendienst des Niederösterreichischen Landesmuseums und der phänologische Beobachtungsdienst der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien, der nunmehr schon seit sechs Jahren in Tätigkeit ist, gestatten es, sowohl die einzelnen Phasen als auch die Veränderungen eingehend zu beleuchten.

Vorerst sei auf Grund der fünfjährigen Reihe der Zentralanstalt versucht, die normalen Abzugsstraßen und die beiläufigen mittleren Aufbruchs-, bezw. Zugzeiten festzulegen. Wir müssen in Niederösterreich, worauf ich schon im 6. Heft des 19. Jahrganges hingewiesen habe, vor allem zwei Richtungen des Ein- und Abzuges unterscheiden, eine westliche, etwa vom Dunkelsteinerwald und der Traisen über das Alpenvorland donauaufwärts und eine östliche von dieser Grenze über das Tullnerfeld ins Marchland und donauabwärts.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

In jene mündet eine Zugstraße vom nordwestlichen Waldviertel, die ungefähr von der Lainsitz über Gr. Gerungs und die Ottenschlager Hochfläche an die Donau führt, sowie vom Süden aus dem Erlauftal, abgesehen von kleineren mehr örtlichen Nebenlinien. Diese sammelt die Schwalben entlang des Kampflusses und Manhartsberges, bezw. des Göllersbaches sowie aus dem Süden von der Schwechat- und Triestinglinie und dem Schwarzatale.

Mit Hilfe der Isopiptesen (Linien gleicher Ankunfts-, bezw. Abzugszeit) erhält man ein gutes Schaubild der einzelnen Zugphasen sowie der Zuglinien. Am frühesten, nämlich zwischen dem 20. und 25. August, beginnt im Mittel der Fünfjahrsreihe der Abzug auf der Ottenschlager Hochfläche und im nordöstlichen Weinviertel bis zu den Leiser Bergen, am spätesten, zwischen 8. und 14. September an der Kamplinie und im Gebirgsland der beiden südlichen Kreise außer dem Enns- und Ybbsgau, wo der Abzugsbeginn zwischen 3. und 5. September fällt; am ehesten, schon vor dem 20. September, ist die Grenzzone zwischen der Ost- und Westgruppe, das Waldviertel und das südliche Gebirgsland zumindest in den höheren Teilen verlassen, am spätesten findet man die Schwalben noch im westlichen Alpenvorland (schwalbenfrei um den 29. September) und in den Ebenen im Osten, wo das Abzugsende mit dem Monatsschluß des September zusammenfällt. Im Marchfeld und nördlichen Steinfeld trifft man aber nicht selten auch normalerweise noch in den ersten Oktobertagen die Rauchschwalbe an. Die Abzugsdauer beträgt demnach im Mittel im westlichen Alpenvorland bis zur Traisen 25 Tage, im Waldviertel 22 Tage, im Alpenanteil 15 Tage und in den randlichen Ebenen im Osten und Weinviertel 22 Tage.

Ganz abweichend war nun das Abzugsbild 1931. Der Aufbruch begann wohl ziemlich genau um den Mittelwert (3. September) herum, im Waldviertel schon am 20. August, dauerte hier aber um 16 Tage länger als der Fünfjahrsdurchschnitt. Auch im Gebirgsland der beiden südlichen Kreise (Alpenanteil) brachen die Schwalben bereits um den 5. September auf, doch war auch hier in der Zugsdauer infolge der Verzögerung des Abfluges ein Mehr von 11 Tagen zu verzeichnen. So kam es, daß die entlang des Kampes, der Schmieda und des Göllersbaches sowie aus den Alpentälern abziehenden Schwalben in beträchtlichen Resten erst zwischen 7. und 14. Oktober an der Kamp- und Traisenmündung sowie im westlichen Tullnerfelde zusammentrafen, wohin diesmal auch ein Teil der westlichen Waldviertler Zugstraße abgelenkt worden war. Diese Reste fanden hier nicht mehr den Anschluß an die Abzugszone an der March und im östlichen Wiener Becken, wo der Abzug nur um 6 Tage gegen das

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Mittel verzögert worden war, und gingen erschöpft durch die Witterungsunbilden und den Nahrungsmangel zumeist zugrunde.

Im Jahre 1931 war aber auch tatsächlich die Wetterlage des Herbstes ganz außergewöhnlich, wie ein Vergleich mit den anderen Beobachtungsjahren zeigt. Ich habe das tägliche Wetter während der ganzen Abzugszeit in allen fünf Jahren in den einzelnen Bundesländern, aber auch die allgemeine Wetterlage in Europa studiert und möchte hier aus Raumersparnis nur die Ergebnisse, teilweise in Tafelform, wiedergeben.

Mittelwert des Schwalbenabzugsbeginnes:

	westl. Alpenvorland	Waldviertel	Alpenanteil	Ostebenen u. Weinviertel
1928	4. IX.	6. IX.	12. IX.	6. IX.
1929	22. VIII.	30. VIII.	13. IX.	16. IX.
1930	14. IX.	26. VIII.	1. IX.	7. IX.
1931	9. IX.	20. VIII.	5. IX.	7. IX.
1932	9. IX.	8. IX.	5. IX.	12. IX.

Mittelwert des Schwalbenabzugsendes:

	westl. Alpenvorland	Waldviertel	Alpenanteil	Ostebenen u. Weinviertel
1928	25. IX.	23. IX.	18. IX.	30. IX.
1929	29. IX.	18. IX.	23. IX.	30. IX.
1930	7. X.	14. IX.	15. IX.	29. IX.
1931	1. X.	27. IX.	30. IX.	4. X.
1932	25. IX.	(19. IX.)	(7. IX.)	28. IX.

Mittlere Zugsdauer in Tagen:

	westl. Alpenvorland	Waldviertel	Alpenanteil	Ostebenen u. Weinviertel
1928	22	18	7	25
1929	39	20	11	15
1930	24	20	15	23
1931	23	38	26	28
1932	17	(11)	(2)	17
Durchschnitt	25	22 (20)	15 (12)	22

In den Gebirgslandschaften und im Waldviertel zeigt sich also eine starke Verzögerung; auffällig ist auch dementsprechend der rasche Abzug im Jahre 1932, dem Jahre nach der Katastrophe, der so kurz ist, daß ich Fehlmeldungen vermute und daher die Zahlen sowie die daraus berechneten Werte in Klammern gesetzt habe. Es hat ja fast

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

den Anschein, als ob die Tiere sich 1932 geradezu getummelt hätten, um dem Schicksal von 1931 zu entgehen; zu Beginn des Schwalbenabzuges erfolgte 1932 ebenfalls ein Westwettereinbruch mit kühlen Temperaturen und Niederschlägen, der allerdings für kurze Zeit von einem warm-föhnigen Wetter unterbrochen wurde. Zu dieser schönen Zeit waren aber scheinbar die Schwalben schon aus den höheren Teilen verschwunden, so daß sie die in der Mitte des Monates einsetzende neue Polarfront nicht mehr antraf.

Auf der westlichen Zugstraße zeigte sich 1931 ein Überwiegen ungünstiger Winde sowie der Niederschlagstage, so daß auch eine kleine Ablenkung zur östlichen Zugstraße, ein Anschluß an die donauabwärts wandernden Schwalben stattgefunden hat; auf der östlichen Zugstraße herrschten auch 1931 günstige Winde vor, auch die Zahl der Niederschlagstage war hier nicht besonders übernormal, weshalb keine längere Verzögerung eintrat. Schon im August war die Temperatur stark unternormal, so daß bereits am 28. in Neuwald (zirka 850 m Seehöhe) Schnee fiel. Es blieb auch im September weiter kühl und regnerisch, abgesehen von der Zeit zwischen 2. und 5., wo föhniges, heiter-warmes Wetter herrschte. Vom Polarlufteinbruch am 5. September, der eine Abkühlung von 5—7 Graden brachte und Wind bis zur Stärke 6 im Gefolge hatte, an blieb es fast immer kalt; so hatte Wien am 9. September um 7 Uhr früh bloß 10 Grad ober, Zwettl gar 1 Grad unter Null. Schon am 20. September schneite es daher in den Nordalpen bis auf 400—600 m herab und die Rax meldete 1/2 m Neuschnee. Die Anzahl der Regen-, Schnee- und auch der Nebeltage war sehr hoch, in Niederösterreich gab es bereits mehrere Frosttage. Im allgemeinen überwogen Westwetterlagen. Das normale mittelländische Tief, das in der Septembermitte aufzutreten pflegt, war fast gar nicht entwickelt, es herrschten während der Zugzeit westeuropäische Maxima mit 62 Prozent vor, während sie sonst (im Mittel 40 Prozent) von den mittel- und osteuropäischen Hochdruckkernen (Mittel 54 Prozent) übertroffen wurden. Außerdem weilten die westeuropäischen Hochdruckkeile viel länger, 1931 81 Prozent aller Zugstage gegen 45 Prozent im Mittel. Auch die atlantischen und mittelländischen Tiefs, die sonst 66 Prozent aller Zugtage erfüllen, traten dementsprechend stark in den Hintergrund. Diese starke Abweichung in den meteorologischen Faktoren kürzte den Abzug namentlich auf der westlichen Zugstraße, wirkte dagegen in den Gebirgslandschaften der Alpen und des Waldviertels verzögernd, so daß es hier noch zu einer Zeit Schwalben gab, wo die Ebenen schon verlassen waren und auch sonst hier keine Schwalbe mehr zu sehen war.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Auffällig ist auch die Übereinstimmung zwischen Vogelzug und Mondphasen, worauf schon Dörr*) hingewiesen hat. Der Schwalbenabzug in Niederösterreich bewegte sich in allen Jahren um den Herbstvollmond; in 75 Prozent aller Fälle lag der Beginn weniger als eine Woche vor oder nach dem Vollmond, also jedenfalls in der Zeit des Lichtmaximums. Die größte Abweichung zeigte gerade 1931, wo nur 25 Prozent in diese Mondphasen fielen.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Hamster und Ziesel in Lichtenwörth. In dem sehr lesenswerten Artikel „Die Säugetiere Niederösterreichs" von Otto Wettstein-Westersheim (diese „Blätter", Jahrg. 21, Heft 6/7) finden wir auf Seite 89 eine kurze Bemerkung über das Vorkommen des Hamsters in Niederösterreich („nirgends in großer Zahl und merklich schädlich auftretend). Ergänzend will ich mitteilen, daß der Hamster schon seit Jahren in Lichtenwörth keine Seltenheit ist. Besonders zahlreich trat er im Jahre 1912 auf. Damals konnte man in den Abendstunden fast auf allen Feldern einen oder mehrere Hamster umherlaufen sehen. Auch in den letzten Jahren sah sich die hiesige Gemeindeverwaltung wiederholt genötigt, zur Bekämpfung der Hamster- und Zieselplage eigene Prämien auszusetzen. Zur Unterstützung meiner Behauptung führe ich nun einige Daten an, die mir der gegenwärtige Gemeindeverwalter, Herr Karl Zusag, in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte. So wurden wegen der verursachten Feldschäden für jeden getöteten Hamster 50 g und für jedes getötete Ziesel 20 g bezahlt. Das ergab in den letzten 5 Jahren folgende Zahlen:

	Hamster	bezahlt S	Ziesel	bezahlt S
1930	1602	801	2252	450.40
1931	1350	675	1169	233.80
1932	1965	982·50	1609	321·80
1933	Wurde nichts ausbezahlt, und daher auch nichts abgeliefert.			
1934	1643	821·50	338	67·60
	6560	3280	5368	1073·60

Franz Wick, Oberlehrer i. R.

Blüten und Früchte zu gleicher Zeit an einer Pflanze anzutreffen, ist an und für sich nichts Besonderes (z. B. Tollkirsche usw.). Heuer aber ist dies eine Allgemeinerscheinung, die dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein dürfte. Fast alle unsere Ziersträucher in den öffentlichen Anlagen blühen heuer zum zweitenmal und man sieht überall Blüten und Früchte gleichzeitig. Das ist immerhin ungewöhnlich, da diese Gewächse zumeist an milderes Klima gewöhnt sind.

Interessant ist, daß jetzt wieder (10. Oktober 1934) die Forsythia (Goldflieder) blüht. Diese schönen, gelben Glockenblüten sieht man sonst nur um die Osterzeit in unseren Anlagen. Wahrscheinlich hat der außergewöhnlich heiße April diese ungewöhnlichen Verhältnisse hervorgerufen. Dozent F. Tisch.

---

*) Dörr J. N., Vogelzug und Mondlicht. Sitzber. d. Akad. d. Wissenschft. Math.-Naturwissenschftl Kl. Abtlg. IIa, 141. Bd., 3. u. 4. Heft. Wien 1932.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 1934_10

Autor(en)/Author(s): Rosenkranz Friedrich

Artikel/Article: Vom Schwalbenzug in Niederösterreich 140-144